

»Habt ihr das alles bis zum Ende durchdacht?«

GEOPOLITIK Der prominente indische Denker Pankaj Mishra behauptet: Die Maßnahmen des Westens gegen Russland seien unaufrichtig, gingen zu weit und würden vor allem die Länder des globalen Südens treffen.

Der Essayist und Schriftsteller Mishra, 53, ist eine der wichtigsten Stimmen Indiens. Seine Bücher »Butter Chicks in Ludhiana« und »Zeitalter des Zorns« waren Weltbestseller.

SPIEGEL: Herr Mishra, welcher historische Konflikt ist am lehrreichsten, um den Ukrainekrieg zu verstehen?

Mishra: Es wäre besser, keine Vergleiche zu ziehen. Eine geopolitische Situation wie heute, in der Nuklearmächte wie Russland und China so entschieden auftreten und Länder wie Indien eine so zweideutige Rolle spielen, gab es noch nicht. Es könnte sogar gefährlich sein, in dieser Lage nach einfachen historischen Mustern zu suchen.

SPIEGEL: Sie haben selbst kürzlich einen Vergleich gezogen: mit den Anschlägen des 11. September 2001.

Mishra: Wenn man nach warnenden Beispielen fragt, würde ich tatsächlich an die westliche Reaktion auf 9/11 erinnern – und nicht, wie derzeit viele Politiker und Journalisten, an Hitler, München und die Appeasementpolitik von 1938. Die Fanatiker der al-Qaida haben am 11. September sehr viele Menschen getötet und enormen Schaden angerichtet. Doch als global noch verheerender als die ursprüngliche Gewalttat hat sich die katastrophal dumme Reaktion auf die Anschläge herausgestellt – die Eröffnung eines Krieges gegen den Terror, in den so viele Staaten einbezogen wurden und der, wie wir heute wissen, in Niederlage und Demütigung und im politischen Zerfall ganzer Weltteile endete.

SPIEGEL: Was lehrt das für den aktuellen Konflikt?

Mishra: Wladimir Putin geht einer sicheren Niederlage entgegen, genau wie vor mehr als 20 Jahren al-Qaida. Doch wenn man heute erneut ein solches Übermaß militärischer, wirtschaftlicher und politischer Waffen

einsetzt, richtet man langfristig einen Schaden an, der noch viel größer ist.

SPIEGEL: Sie halten die Maßnahmen gegen Putin für übertrieben?

Mishra: Ich finde, dass die Reaktion auf Russlands Invasion sehr extrem ist. Und deren Folgen betreffen nicht nur Russland, die Staaten der Region und Europa, sondern Länder, die sehr weit von Russland entfernt sind. Was geschieht mit Ländern, die von Russlands Energie- und Nahrungsexporten abhängen? Wird Russland für immer geächtet sein? Werden die Russen Putin stürzen und sich einen noch extremeren Führer suchen? Wir wissen, dass die Erfahrung nationaler Demütigung noch größeres Unheil heraufbeschwören kann.

SPIEGEL: Was schlagen Sie vor, wie der Krieg zu stoppen wäre?

Mishra: Was haben die Amerikaner in Afghanistan getan? Sie haben verhandelt. Sie haben mit genau den Leuten verhandelt, die sie ursprünglich vernichten wollten.

SPIEGEL: Wie wollen Sie mit einem Mann verhandeln, den Dutzende Gespräche mit Spitzenpolitikern nicht daran gehindert haben, diesen Krieg zu entfesseln?

Mishra: Es gibt keine Alternative zum Verhandeln. Ich bin kein Politiker, kein Geheimdienstmann und kein Finanzminister und kann Ihnen das also nicht im Einzelnen auseinandersetzen. Aber ich bin besorgt, dass diese Sanktionen so schwer sind, dass sie die russische Wirtschaft letztlich zerstören werden. Und das betrifft ein Land, eine Nuklearmacht, die von einem Mann beherrscht wird, der in mancher Hinsicht verrückt ist.

SPIEGEL: Kann man nach den Gräueltaten in Butscha überhaupt noch mit Putin reden? Selbst Präsident Wolodymyr Selenskyj, der immer für Verhandlungen plädierte, hält das inzwischen für sehr schwierig.

Mishra: Nach der Brutalität, die die Menschen in der Ukraine erlitten haben, wird es ihnen sehr schwerfallen zu verhandeln. Aber Selenskyj weiß, dass er das nicht ausschließen kann. Gibt es einen anderen Weg zu Gerechtigkeit und Frieden? Ist militärische und rhetorische Eskalation gegenüber einer Nuklearmacht die Antwort auf die Hunger- und Inflationskrise, die sich im globalen Süden abzeichnet?

SPIEGEL: Es ist Putin, der diese Reaktion ausgelöst hat.

Mishra: Ja, aber gegen wen richtet sich jetzt diese Reaktion? Gegen Russland – oder gegen die globalisierte Welt selbst? Die Folgen dieser Politik zerstören letztlich das Gewebe der weltweiten gegenseitigen Abhängigkeiten. Der Westen sendet das Signal, dass er seine Dominanz der Globalisierung als Waffe verwenden kann. Dieses Signal geht neben Russland auch an Länder wie China und Indien und gibt ihnen Gründe, sich erst recht auszuklinken, sich in digitale Festungen zu verwandeln, ausländischen Einfluss einzuschränken, westliche Medien hinauszudrängen...

SPIEGEL: ... was China allerdings schon vor der Ukraine Krise getan hat. Entsteht da ein zweiter Machtblock wie im Kalten Krieg?

Mishra: Das antiquierte Denkmodell des Kalten Krieges – Demokratie gegen Autokratie, wie US-Präsident Joe Biden sagt – ist irreführend. Es erweckt den Eindruck, es gäbe nur diese zwei Machtblöcke. In Wahrheit ist die Welt zutiefst vernetzt. Indem ihr Russland bestraft, bestraft ihr unbeabsichtigt viele andere und ärmere Länder. Ihr fördert die Paranoia und ermutigt Autokraten, genau den Weg einzuschlagen, den China geht. Meine Frage ist einfach: Habt ihr das alles bis zum Ende durchdacht?

SPIEGEL: Wie denken Sie es zu Ende?

Mishra: Ich leugne nicht, dass der Westen vor einer gewaltigen Herausforderung steht. Seit dem 19. Jahrhundert ging es darum, wie die Anführer und frühen Nutznießer der Moderne, also Großbritannien, die USA und Frankreich, mit den Ansprüchen der Nachzügler umgehen – zuerst Deutschland, dann Japan und Russland und nun China, Indien und viele kleinere Regionalmächte wie Iran. Im 20. Jahrhundert kam es darüber zu zwei katastrophalen Weltkriegen. Diese Option ist undenkbar, wenn so viele dieser aufstrebenden Mächte über Atomwaffen verfügen. Wir können die nächsten Jahre nur überleben, wenn wir die einzigartige Konstellation unserer Zeit erkennen und umsichtig handeln.

»Putin umarmte den Westen, und der Westen umarmte ihn.«



Grey Hutton

Publizist Mishra



Ammanuel Siliehi / AFP

Lebensmittelverteilung in Äthiopien: »Die Welt ist zutiefst vernetzt«

SPIEGEL: Ist nicht Putin selbst ein kalter Krieger, der vor diesem Krieg mit Chinas Staatschef Xi Jinping ein Manifest besiegelt hat, in dem sie sich gegen den Westen stellen?

Mishra: China und Russland wollten zunächst durchaus Teil der westlichen Moderne sein. Putin begann als »Westernizer«, seine Wendung zum kalten Krieger ist eine spätere Entwicklung. Das Gleiche gilt für China. Der Gedanke war: Wir sind Teil einer Weltordnung, die der Westen geschaffen hat, und das werden wir nutzen. Wir lassen westliches Kapital herein und investieren im Westen. Über die Jahre aber stellte sich der Verdacht ein, dass die Globalisierung letztlich ein Mittel des Westens ist, seine Hegemonie zu sichern.

SPIEGEL: Putin ein »Verwestlicher«? Ein KGB-Agent, der seine Präsidentschaft mit einem brutalen Krieg in Tschetschenien begann?

Mishra: Schreiben wir bitte nicht die Geschichte um. All seine Besuche in den USA und in Großbritannien, wo er mit Pomp empfangen wurde, von George W. Bush und Tony Blair: Putin umarmte den Westen, und der Westen umarmte ihn – und seine Oligarchen. Was immer er in Tschetschenien getan hatte, das störte niemanden, denn damals war er »unser Mann«. Er war ein Kollaborateur im Krieg gegen den Terror. Gerade Amerika und Russland standen sich da sehr nahe.

SPIEGEL: Heute steht China Russland nahe.

Mishra: Das Denken in China und Russland ist auf wundersame Weise zusammengefallen. Xi Jinping hat dabei einen weiteren Weg zurückgelegt, der vor allem mit der Amtszeit von Donald Trump und dessen Handelskrieg gegen China zu tun hatte. Jedenfalls kamen beide zu dem Schluss, dass sie sich auf einen Weg machen müssen, an dessen Ende sie nicht mehr vom Westen abhängig sind. Das ist die

Basis ihrer Freundschaft und der Grund, warum China bislang zur Ukraine schweigt.

SPIEGEL: Die »South China Morning Post« hat Sie als einen »düsteren« Realisten beschrieben – und dem US-Politologen Francis Fukuyama gegenübergestellt. Für Fukuyama belegt der Widerstand der Ukraine die Wiedergeburt des »Geistes von 1989« und erinnert uns an den Wert der liberalen Weltordnung.

Mishra: Ich betrachte die Welt und die Gesellschaften, über die ich spreche, wie sie sind. Wer das tut, muss damit leben, dass er als Pessimist bezeichnet wird. Doch dass mit der globalen Renaissance der Freiheit die Geschichte erneut zu Ende gehe, halte ich für Unsinn. Wir hören jetzt seit 30 Jahren, dass die liberale Demokratie des Westens das ultimative Modell sei und die meisten Gesellschaften auf sie einschwenken würden – obwohl diese Selbstschmeichelei durch die Wirklichkeit eindeutig widerlegt ist.

SPIEGEL: 141 von 193 Staaten haben sich in den Vereinten Nationen an die Seite der Ukraine gestellt, nur 4 haben mit Russland gestimmt, 35 haben sich enthalten.

Mishra: Wenn Sie die Länder zählen, die sich enthalten haben oder es ablehnen, sich den Sanktionen gegen Russland anzuschließen, dann haben Sie es mit der breiten Mehrheit der Weltbevölkerung zu tun. Alle haben ihre eigenen Motive, die Sanktionen nicht mitzutragen und die Invasion nicht zu verurteilen. Die Vorstellung, die gesamte internationale Gemeinschaft wäre gegen Russland geeint, ist jedenfalls eine Selbsttäuschung.

SPIEGEL: Sie sprechen von Ländern. Sollte man in diesem Fall vielleicht besser zwischen den Regierungen, die in der Uno abstimmen, und ihren Völkern unterscheiden?

Mishra: Da kann ich nur für Indien und vielleicht auch für Indonesien sprechen, wo Putin

erstaunlich populär ist. Es ist verstörend, aber für viele Menschen gilt er als jemand, der gegen ein Land vorgeht, das vom Westen unterstützt wird. Allein das reicht manchen aus, ihn zu unterstützen. In Indien gehören dazu viele, die auch Premier Narendra Modi unterstützen. Auch hier haben wir es mit einer fragmentierten Öffentlichkeit zu tun, in der es sehr schwierig ist, selbst im Angesicht des absolut Bösen, der Invasion in die Ukraine, Einigkeit zu erzielen. Es ist wichtig, diese Vielfalt an Motiven zu verstehen, anstatt zu moralisieren und Entscheidungen zu treffen, die sich als voreilig und destruktiv erweisen könnten.

SPIEGEL: Dass sich Indien nicht gegen Putin stellt, wundert viele im Westen.

Mishra: Ich wette, viele im Westen wissen gar nicht, dass Indien unter Modi die verfassungsmäßig garantierte Autonomie Kaschmirs systematisch zerstört hat. Aus dem Westen war darüber nichts zu hören, geschweige denn wurde etwas dagegen unternommen. Und das ist nur einer von vielen Widersprüchen. Wohin gehen westliche Länder jetzt, nachdem sie russisches Öl sanktionieren? Sie gehen nach Venezuela und Saudi-Arabien. Viele im globalen Süden sind auch darüber verbittert, wie der reiche Westen Impfstoffe gehortet hat. Hier entlarvt sich eine moralisierende Haltung plötzlich als heuchlerisch und hohl, und sie ermutigt antiwestliche Stimmen in den ärmeren Staaten.

SPIEGEL: Wie könnten die westlichen Staaten ihre neu gefundene Einigkeit nutzen, um das zu verhindern?

Mishra: Wenn diese Einigkeit sich darin erschöpft, Russland und damit viele von Russland abhängige Länder zu bestrafen, dann ist das eine negative und letztlich destruktive Einigkeit. Wenn sie auf etwas Größeres zielt, eine Reflexion darüber, wie man solche Situationen künftig verhindern kann, dann wäre das großartig. Alle müssen darüber nachdenken, welche Fehler sie gemacht haben.

SPIEGEL: Ist es angesichts eines Überfalls eines Landes auf ein anderes nicht wirklichkeitsfremd, beide Seiten aufzufordern, über ihre Fehler zu reflektieren?

Mishra: Die Alternative wäre zu sagen, dass nur eine Seite Fehler gemacht hat. Klingt das nicht albern, ja völlig idiotisch?

SPIEGEL: Nein, weil Putin angreift und weil es um eine akute Krise geht und nicht darum, historische Irrtümer zu relativieren.

Mishra: Es ist wichtig, sich zu fragen, wie wir in diese Lage gekommen sind und was daraus zu lernen ist. Nur auf die Gegenwart zu schauen und eine hochmoralische Haltung einzunehmen ist gefährlich. All die Groß- und Mittelmächte, ob sie nun früher oder später in der Moderne angekommen sind, haben sich entsetzlicher Verbrechen schuldig gemacht, von Sklaverei und Imperialismus bis hin zu Angriffskriegen und Völkermord. Tun wir in diesem späten und entscheidenden Stadium der Geschichte der modernen Welt nicht so, als wäre jemand unschuldig.

Interview: Bernhard Zand